

Hochzeitsvorbereitungen und Hochzeit 1954

Im Herbst 1954 wurde dann mit unseren Eltern die seit längerem für Dezember 1954 geplante Hochzeit besprochen. Festgelegt wurden der 18. Dezember für das Standesamt und der 19. Dezember für die kirchliche Trauung. Die eigentlichen Probleme, wie es nach der Hochzeit weitergehen sollte, mussten nun entschieden werden. Zu diesem Zeitpunkt wohnte ich in Windecken und bewirtschaftete unseren Betrieb, während Gisela auf ihrem elterlichen Hof Ostheim wohnte und arbeitete. Jedes Elternpaar wünschte und erhoffte sich, dass die jungen Eheleute zu ihnen ziehen würden. Da Gisela unter allen Umständen zu Hause bleiben wollte, beugten sich meine Eltern und ich Giselas Wunsch. Meinen Eltern wurde zugesichert, dass ich meine Arbeitskraft zur Hälfte künftig auf unserem Hof in Windecken einsetzen sollte.

Nachdem wir uns über alle Regelungen einig waren, trafen wir mit Hochdruck die Hochzeitsvorbereitungen. Hochzeitskleid, Hochzeitsanzug mussten ausgesucht und gekauft, die Gästeliste erstellt und Einladungen versendet werden. In Ostheim war Wohnraum für das junge Ehepaar zu schaffen. Zu dieser Zeit lebten in dem nicht übergroßen Fachwerkhaus Giselas Eltern, ihre Schwester Christa und ihr Opa, die alle mindestens ein Schlafzimmer benötigten. Die Zimmer wurden neu eingeteilt und entsprechend hergerichtet. Wir bekamen im ersten Stock das bisherige Schlafzimmer von Giselas Eltern, ca. 7 x 5 Meter, das wir durch eine Stellwand in der Mitte teilten. Es entstand ein kleines Wohnzimmer, durch das wir in das dahinter liegende Schlafzimmer gelangten.

Nach der standesamtlichen Trauung am 18. Dezember 1954 fand die kirchliche Trauung am 19. Dezember um 14.30 Uhr mit anschließender Hochzeitsfeier statt. Zur damaligen Zeit feierte man die großen Familienfeiern in den Wohnhäusern der betreffenden Familien. Dazu wurden mehrere Zimmer ausgeräumt und mit Tischen und Bänken ausgestattet, um für eine Gästeschar von 100 und mehr Personen Platz zu schaffen. Die Bereitstellung von Essen und Trinken aus eigener Küche war eine große organisatorische Herausforderung. Eine Köchin mit Helfern wurde engagiert, als Bedienungskräfte stellten sich Verwandte und Bekannte zur Verfügung.

Vor der Trauung traf sich die Hochzeitsgesellschaft im Hof von Giselas Eltern in Ostheim. Unter dem Geläut der Kirchenglocken ging dann der Hochzeitszug mit dem Brautpaar an der Spitze zur Kirche. Die Kirche war bei Hochzeiten immer voll besetzt, da außer den geladenen Gästen auch viele andere Menschen gerne der Hochzeitszeremonie beiwohnten. Getraut wurden wir vom damaligen Ostheimer Pfarrer Möller. Nach Beendigung der Trauung warteten vor der Kirche viele Kinder und begleiteten den Hochzeitszug zurück nach Hause, wo gefeiert wurde. Zu der damaligen Zeit war es alter Brauch, dass der Bräutigam den Kindern unterwegs immer wieder eine Handvoll kleiner Münzen zuwarf, um die sich dann die Kinder balgten.



Die Feier begann mit Kaffee und Kuchen, anschließend wurden Wein, Bier und sonstige Getränke gereicht, um 18.00 Uhr war das große Abendessen und gegen 23.00 Uhr gab es traditionsgemäß nochmals Kaffee und Kuchen. Zwischendurch wurde durch Redebeiträge und Gesangseinlagen das Fest aufgelockert. Gegen 2.00 Uhr nachts ging das Fest zu Ende.

Zur damaligen Zeit war es nicht üblich, ohne verheiratet zu sein, zusammen zu wohnen. Somit konnten wir erst nach der Hochzeitsfeier unser Schlafzimmer beziehen.



1954 Gisela und Helmut - Hochzeitszug

Die Jahre nach der Hochzeit

Nach der Hochzeit kehrte nun langsam der Alltag wieder ein. Ich wohnte in Ostheim und arbeitete nun auf beiden Höfen je nach Arbeitsanfall, so dass ich meistens dreimal in der Woche bei meinen Eltern in Windecken war.

Unser langjähriger treuer Mitarbeiter Otto Lüdke, musste nun auf unserem Hof in Windecken mehr Verantwortung übernehmen. Im Laufe der Zeit erledigten wir die Feldarbeit immer mehr gemeinsam, je nach Bedarf abwechselnd in Windecken oder in Ostheim. Dadurch wuchsen beide Betriebe langsam zu einem größeren landwirtschaftlichen Betrieb zusammen.



Helmut und Otto



Gisela bringt Helmut Essen aufs Feld



Otto Lüdke



links neben Otto, der Sohn
des amerikanischen Standort-Kommandanten

Bei der Entscheidung unseren Wohnsitz in Ostheim zu nehmen, spielte auch die Überlegung eine Rolle, in welchem der beiden Höfe die besseren baulichen Entwicklungsmöglichkeiten bestanden. Unser Hof in Windecken war ein schmaler langer Schlauch, eingeklemmt zwischen Schlossberg und Nidder, und ließ keine größeren Baumaßnahmen zu. Giselas Eltern hatten in weiser Voraussicht den Nachbarhof Mittelgasse 10 (heute Limesstraße) erworben. Dadurch bot sich die Möglichkeit, die Gebäude dieses Hofes abzureißen und neue Stallungen und Gebäude zu errichten.

Erntefest im Bachweiderhof

Was gibt es denn beim Bachweider zu kaufen,
weil so viele Leute heute Abend hinlaufen?
Wär's eine andere Jahreszeit hätt ich getippt,
dass es Pflaumen oder Falläpfel dort gibt.

Kartoffeln hat doch fast jeder auch im Keller.
Doch hört nur, es rappelt mit Tassen und Teller.
Ich glaube, jetzt hab' ich's auch erraten,
die Leute, welche im Sommer helfen, sind zum Kränzchen eingeladen.

Natürlich da sitzen sie all' in der Reih',
der Otto und das Lenchen sind ach dabei.
Die Marie, die Minna, die Florie.
Die Nachbarin Belz und wie sonst noch all' heißen sie.

Der Otto, der Erich und die Grete gehören ganz ins Haus
und die Grete schenkt heute den Kaffee aus.
In guter froher Laune,
alle den festlichen Tisch bestaunen.

Das ist mal was anderes als Kartoffeln hacken.
Die Hausfrau hat herrliche Sachen gebacken.
Der Chef vom ganzen, der Philipp Weider
ist samt seiner Marie besonders heiter.

Er weiß als erfahrener Bauersmann,
dass er sich auf seine Leute verlassen kann.
Jeder auch gern bei den Weiders schafft,
wenn es gilt, oft mit doppelter Kraft.

Dass die Ernte ist abhängig vom Wetter,
wissen selbst die lieben Städter.
Letztes Jahr, da war es sehr mies,
da gab's nur Regen und stets nasse Fieß.

Als erstes tut Phillip die Order schicke,
wie wär's dann mit Frühkartoffel stecke?
Und jeder stellt sich pünktlich ein,
man möchte' doch bei den ersten sein.

Die Dickwurz werden eingesät,
und dann wird schon die Saat gejät.
Und ist es recht mollig und feucht, komm wenn du kannst,
es wird vereinzelt und verpflanzt.

Das spürt man dann abends in dem Rücken,
da muss sich jeder fleißig bücken.
Doch zwischendurch wird Rast gemacht,
beim Frühstück oft gescherzt, gelacht.

Das Unkraut kann man grad wachsen sehn,
es waren aber erst die Wiesen zu mähn.
Die Sonne brannte auch manchmal heiß.
Da kostet es viele Tropfen Schweiß.

Trotzdem zog sich die Heuernte hinaus,
als wegen dem Regen, drum blieb's letzte gleich draus.
Beim Dauerregen ging auch keine Zeit verlor'n,
da wurde Pfuhl und Mist gefahren.

Die Frauen, auch das Lenchen, haben schnell gewäsche,
dann wurde die Frucht eingefahren und anschließend gedresche.
War's auch beim Kartoffelausmachen dreckig und nass,
den Lesern und Buben machte es ordentlich Spaß.

Es würde belohnt, die Arbeit und Moih,
lauter dicke gab's, fast ka kleine für die Säu.
Denk mal zurück an die Zuckerrüben,
aber keine einzige ist steckengeblieben.

Die Helfer haben nie mit dem Wetter getrotzt,
sie hatten keine Ruh' bis die letzt' war gekrotzt.
Nach des Tages Mühen saßen alle am großen Tisch,
manchmal froh, dass es warm war in der Küch!

Und mir schmeckte das gute Essen.
Wir wollen die Köchin nicht vergessen.
Und die Oma Weider auch nicht, ganze Körbe voll Kartoffel hat sie geschält,
ohne all' das Gemüs', den Salat, der niemals gefehlt.

So könnte ich stundenlang weiterdichten,
und von Haus, Hof und auch vom Stall berichten.
Es gibt halt eine Arbeit der anderen die Hand,
das ist euch alle ja bekannt.

Im neuen Jahr wird es das Gleiche sein,
doch trat eine kleine Änderung ein.
Der junge Chef Helmut, wie ihr wisst,
nicht mehr hier im Hause ist.

Er hat nach Ostheim sich verfracht,
doch oft im Volkswagen hier Einkehr macht.

Der Otto und der Erich werden den Bulldog nun fahrn,
die haben's wohl gelernt in all' den Jahr'n.
Nun wünsch ich noch eins für euch alle in der Rund,
bleibt vor allem recht gesund,
Gottes reicher Segen
sei mit euch auf allen Wegen.

Er möge auch schützen die neuen Saaten,
dass sie durchs Wetter nicht leiden Schaden.
Heut sind die Fluren noch dicht verschneit.
Doch bald ist Märze, dann ist es wieder soweit.

Dann wird bestellt die Helferschar,
die letztes Jahr so fleißig war.
Familie Weider wird Euch stets dankbar sein,
drum lud sie alle zu sich ein.

Ich mach nun einen dicken Strich,
wünsch viel Vergnügen noch am Tisch,
grüße euch alle, besonders Familie Weider,
Eure Gretel Hartmann geb. Schneider.



Vorderansicht des Bachweiderhofes mit Helmut's VW-Käfer

Baumaßnahmen im Hof Limesstraße 1955 bis 1970

Mit meiner jugendlichen Dynamik und viel Schwung und der Erfahrung meines Schwiegervaters konnten wir seine lang gehegten Vorstellungen realisieren. Große Teile der Gebäude des Nachbargrundstückes wurden abgerissen und ein neuer Schweinestall mit Maschinenhalle und darüber liegendem Getreidespeicher errichtet.

Einige Jahre später wurde das alte Wohnhaus Nr. 10 abgerissen und es wurde quer zur Strasse ein unterkellertes Gebäude erbaut, das als Düngerlager mit Anfahrrampe diente. Die bestehenden Gebäude Nr. 12 wurden umgebaut und es entstanden ein moderner Kuhstall und eine Futtertenne.



Hof Limesstraße in Ostheim nach Umbau.

Die Umbauarbeiten auf unseren Hof in der Limesstraße wurden fortgesetzt und es entstand eine schöne geschlossene fränkische Hofreite, mit den damals modernsten Stallungen. Wir kauften dann noch die Scheune unseres Nachbarn in der Schinnergasse hinzu, rissen sie ab und bauten auf das Grundstück eine Maschinenhalle. Da für die ständig zunehmende Zahl an Landmaschinen der Platz noch immer nicht ausreichte, erbauten wir eine weitere Maschinenhalle auf unserem Grundstück „In den Borngärten“.